Walker

HAUSMITTEILUNG NR. 25

JANUAR 1961

Inhaltsverzeichnis

Hausmitteilung Nr. 25 – Januar 1961

Das Positiv im Stadt- und Bergbaumuseum zu Freiberg von Dr. Ulrich Dähnert 3

Neue Orgeln:

Heidelberg-Handschuhsheim Evang. Friedenskirche 1

Seckau; Basilika 11

Schwäb. Gmünd, Kath. St. Franziskus 18

Erl/Tirol, Passions-Spielhaus 22

Hamburg-St. Georg, Dreieinigkeitskirche 28

Oyestad/Norwegen, Engene-Kirche 32

Abnahmegutachten:

Kath. Stadtpfarrkirche Stgt. Weilimdorf 27

Evang. Kirche Herrieden 30

Evang. Kirche Ohmenhausen 31

Dorfkirche Berlin-Marienfelde 34

Subskription: Hans Joachim Moser – Orgelromantik 35

Lieferungsbedingungen 37

Heidelberg-Handschuhsheim, Ev. Friedenskirche

Disposition Seite 2

Disposition

der neuen Orgel in der evang. Friedenskirche zu Heidelberg-Handschuhsheim

Hauptwerk:

1.	Gedacktpommer	16′
2.	Prinzipal	8′
3.	Rohrflöte	8′
4.	Oktave	4′
5.	Gemshorn	4′
6.	Quinte	2 ⅔′
7.	Oktave	2′
8.	Mixtur 6fach	1 ⅓′
9.	Span. Trompete	8′
10.	Helle Trompete	4′

Rückpositiv:

11.	Singend Gedeckt	8′
12.	Prinzipal	4′
13.	Rohrflöte	4′
14.	Schwiegel	2′
15.	Oktävlein	1′
16.	Sesquialter 2fach	
17.	Zimbel 4fach	½′
18.	Krummhorn	8′
	Tremulant	

Oberwerk:

19.	Grobgedackt	8′
20.	Quintade	8′
21.	Prinzipal	4′
22.	Koppelflöte	4′
23.	Prinzipal	2′
24.	Terz	1 3/5′
25.	Rohrquinte	1 ⅓′
26.	Nachthorn	1′
27.	Scharfmixtur 5fach	1′
28.	Dulcian	16′
29.	Vox humana	8′
30.	Rohrschalmey	4′
	Tremulant	

Pedalwerk:

31.	Prinzipal	16′
32.	Subbaß	16′
33.	Oktavbaß	8′
34.	Spitzflöte	8′
35.	Dolkan	4′
36.	Oktave	2′
37.	Rauschpfeife 3fach	5 ⅓′
38.	Mixtur 4–5fach	2 ⅔′
39.	Posaune	16′
40.	Trompete	8′
41.	Clairon	4′

Mechanische Spieltraktur, elektrische Registratur, Tonkanzellenladen.

Dispositionsentwurf: Bezirkskantor Erich Hübner, Dr. Walter Leib.

Gehäuse- und Prospektentwurf: Oberbaurat Hermann Hampe.

Das Positiv

im Stadt- und Bergbaumuseum zu Freiberg

Von Dr. *Ulrich Dähnert*

Während der Freiberger Silbermanntage im Juli 1953, an denen auserlesene Werke alter und jetzt lebender Meister dargeboten wurden, erfreuten sich die für einen kleineren Kreis gedachten Aufführungen großer Beliebtheit, die allabendlich in der Häuerbetstube bei stimmungsvoller Kerzenbeleuchtung stattfanden. Außer Blockflötenmusik und außer der gesanglichen Darbietung von Bergmannsliedern war hier das Positiv zu hören, das einst auf der Grube Himmelsfürst stand und dort regelmäßig bis zum 15. Dezember 1886 zu den Andachten der Bergleute benutzt wurde, die sie vor der Einfahrt in den Schacht hielten.

Wann das kleine Werk in die Bergmannsbetstube gelangt ist, und woher es eigentlich stammt, entzieht sich unserer Kenntnis. Ein im Innern befindlicher Vermerk sagt uns, daß es im Jahre 1789 von dem Orgelbauer und Tischler Johann Gottlob Müller in Oberneuschönberg ein neues Gehäuse, eine neue Klaviatur, neues Registerregierwerk und drei neue zinnerne Prinzipalpfeifen erhalten hat[1].

Das Werk selbst ist bedeutend älter. Sowohl die herbe Schönheit seines Klanges wie die Gestaltung seiner Prospektpfeifen, die in gewisser Weise an diejenigen der Orgeln in Pomßen bei Grimma und Lippersdorf im Erzgebirge erinnern, sprechen für eine frühe Entstehung. Diese fällt etwa in die erste Hälfte oder spätestens in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Auch der Umfang der Klaviatur vom E der großen Oktave bis zum c^3 erlaubt Rückschlüsse auf das Alter dieses Instrumentes. Denn mit aller Bestimmtheit können wir annehmen, daß es ursprünglich die kurze Oktave gehabt hat, die für die Tasteninstrumente bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein kennzeichnend ist. Die Anordnung der Tasten in der großen Oktave war auch beim Positiv der Häuerbetstube vermutlich folgende: CF^D G^E A^B Hc. Es fielen also sämtliche Halbtöne bis auf B aus.

Vielleicht hat Johann Gottlob Müller, als er das Werk im Jahre 1789 überholte, in sämtlichen Registern die Pfeifen E, Fis und Gis anstelle von C, D und E eingesetzt oder diese umgearbeitet; denn die kurze Oktave wurde im 18. Jahrhundert verständlicherweise als ein großer Mangel der alten Instrumente empfunden. Außerdem bereitete die von dem Üblichen abweichende Tastenfolge den Spielern, deren keiner mehr sie gewohnt war, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. In dieser Abänderung der kurzen Oktave dürfte demnach wohl auch die Erneuerung der drei Prinzipalpfeifen ihre Begründung finden, von der in der Notiz im Gehäuseinnern die Rede ist. Das Tastenbild selbst war bei der Überholung das alte geblieben.

Ob das Positiv von vornherein auf der Grube Himmelsfürst gestanden hat, ist sehr fraglich. Man könnte eher vermuten, daß es von Johann Gottlob Müller deshalb überholt wurde, weil es in der Häuerbetstube Aufstellung finden sollte. Welches

---

[1] Siehe Wappler: Die beiden Orgeln unseres Museums. In: Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins, H. 40, S. 103; Ernst Müller: Musikgeschichte von Freiberg, 1939, ebd., H. 68, S. 73.

das frühere Schicksal des Werkes war, ob es ehedem vielleicht in einer Dorfkirche in der Umgebung Freibergs zum Gottesdienst gespielt wurde, oder ob es sich in Privatbesitz befand, können wir heute nicht mehr sagen, um so weniger, als die Verwendungsmöglichkeit der Positive, die sich in vergangenen Jahrhunderten großer Beliebtheit erfreuten, eine recht vielfältige war.

Bis in die Zeit Joh. Sebastian Bachs und Georg Friedrich Händels hinein hatten sich Klavier- und Orgelliteratur noch nicht ihrem Wesen nach eindeutig voneinander geschieden, so daß viele Werke, die für Tasteninstrumente geschrieben waren, soweit sie nicht unbedingt Pedal oder zwei Manuale erforderten, je nach Belieben auf dem Cembalo, Spinett, Clavichord oder Positiv gespielt werden konnten[2]. Die Verwendung des letzteren beschränkte sich also durchaus nicht nur auf den Gottesdienst. Wie die anderen Tasteninstrumente, so konnte auch das Positiv sowohl für sich allein wie im Zusammenspiel als Generalbaßinstrument gebraucht werden.

Bedauerlicherweise ist die Zahl der erhalten gebliebenen Werke dieser Art keine allzu große. Aus Verständnislosigkeit gab man sie in den vergangenen Jahrzehnten nur zu oft dem Verfall preis. Ein aus dem frühen 17. Jahrhundert erhaltenes Positiv ist daher eine Seltenheit und besitzt aus diesem Grunde allein schon einen besonderen Wert. Somit verdient das Freiberger Instrument, dessen Erbauer wir leider nicht kennen, sehr wohl unsere Beachtung.

Sein im Stile des ausgehenden 18. Jahrhunderts gearbeitetes Gehäuse zeigt noch gewisse barocke Anklänge. Der Prospekt besteht aus einem breiten Mittelfeld, in welchem 19, und zwei schmalen Seitenfeldern, in welchen je 2 zinnerne Pfeifen des Prinzipal 2′ stehen, die leider nicht frei von Kernstichen sind. Ihre Anordnung ist folgende:

Fis Gis | | o h a g f dis cis H A o G B c d e fis gis b c¹ | | F E

Zwei Prospektpfeifen sind stumm, die mittelste und die äußerste linke des Mittelfeldes. Von cis¹ an (also der gesamte Diskant) stehen die Pfeifen im Innern des Werkes auf der Windlade, die tiefer liegt als man auf Grund der Gehäusegestaltung vermuten könnte – nämlich ein wenig unterhalb der Klaviatur, welche unmittelbar über ihrem vordersten Teile angebracht ist, wie wir dies auch bei anderen Positiven vorfinden, die vor 1700 entstanden sind. Den Prospekt verschließen zwei Türflügel, die geöffnet werden, bevor man das Werk erklingen läßt – so wie es auch bei größeren Orgeln noch bis zum Ausgang der Renaissance üblich war.

Die Anordnung der Registerknöpfe beiderseits des Notenpultes ist folgende:

o		‖		o
Floede	o	‖	o	Grobgedackt
o	Tertia	‖	Tertia	o
Cymbeln	o	‖	o	Mixtur
o	Quinta	‖	Quinta	o
Kleingedackt	o	‖	o	Floede
	Principal	‖	Principal	

[2] Dieses noch für die Barockzeit charakteristische »ad libitum«, diese Freiheit innerhalb des Gesetzlichen, darf nicht dahin mißdeutet werden, daß man glaubt, ohne weiteres jedes Instrument, also auch den modernen Flügel oder die romantische Orgel zur Wiedergabe von Werken alter Meister verwenden zu können. Denn das hat mit »ad libitum«, das niemals anders als stilvoll sein kann, nichts mehr zu tun. Es ist vielmehr ein Notbehelf, wenn nicht moderne Willkür und Stillosigkeit.

Die Bezeichnungen stehen auf kleinen, unterhalb der Registerknöpfe angebrachten handgeschriebenen Zetteln.

Die Bewegung der Züge wird auf kurze, senkrecht stehende, kantige Holzwellen (mit eisernen Ärmchen) und mittels dieser und der Schlüssel auf die Parallelen oder Schleifen übertragen. Vor dem Umbau im Jahre 1789 war die Registriermechanik von weit einfacherer Beschaffenheit. Aller Wahrscheinlichkeit nach saßen die Registerknöpfe, wie das auch sonst bei den Positiven des 17. Jahrhunderts vielfach der Fall war, unmittelbar auf den Schleifen und wurden an den Seitenwänden des Gehäuses gezogen. Wir können dies auf Grund des Wortlautes der im Gehäuseinnern befindlichen Notiz vermuten, wonach 1789 »dieses Positif ... auch mit neuer Regierung der Register zum forne her ausziehen angelegt worden ...«, welche demnach vorher in dieser Weise noch nicht vorhanden war.

Die Register sind – eine Eigentümlichkeit, die das Werk in der Häuerbetstube mit vielen Positiven gemein hat – geteilt, mit Ausnahme des Grobgedackten. Die Knöpfe der linken Seite gehören zum Baß, der von E bis c^1 reicht, die der rechten zum Diskant, der mit cis^1 beginnt. Die Tonlage der einzelnen Stimmen ist, in Fußzahlen ausgedrückt, folgende: Grobgedackt: 8 F.; Kleingedackt: 4 F.; Floede: 4 F.; Principal: 2 F.; Quinta, im Baß: 1 ⅓ F., im Diskant: 2 ⅔ F.; Tertia: $1^3/_5$ F. Die beiden obersten Registerknöpfe auf der linken Seite, Floede und Tertia, sind feststehend, da diese Stimmen ausschließlich dem Diskant angehören.

Das durchgehende Register Grobgedackt 8′, welches in der hintersten Reihe aufgestellt ist, besteht ebenso wie das im Diskant als »Floede 4 F.« bezeichnete Kleingedackte aus gedeckten Holzpfeifen. Die Spundgriffe sind wahrscheinlich erst bei einer späteren Überholung angebracht worden.

Als Material hat der Orgelmacher für beide Stimmen Fichtenholz verwendet, jedoch die Vorderseiten des vierfüßigen Gedackten von cis an und die der Flöte 4′ sowie die Vorschläge aus Rotbuche hergestellt. Die Pfeifen E und F des Gedackten 8′ sind der geringen Höhe des Gehäuses wegen gekröpft. Daraus, daß ihre Spunde auffallend tief sitzen, können wir schließen, daß es sich ursprünglich um die Töne C und D gehandelt haben dürfte.

Die zinnernen Obertonregister, Quinta 1 ⅓′ / 2 ⅔′, Cymbeln/Mixtur und Tertia $1^3/_5$′ sind hinter den Holzpfeifen von Kleingedackt und Floede 4′ und vor denen des Grobgedackten 8′ aufgestellt. Im Gegensatz zum Prospekt stehen im Innern des Werkes die Pfeifen in chromatischer Reihenfolge, und zwar die tiefsten eines jeden Registers auf der linken Seite. Sie sind also genau so angeordnet, wie die Tasten, mit Ausnahme jedoch der Töne Fis, Gis und cis^1, deren Kanzellen sich an der linken und rechten Außenseite befinden.

Die Legierung, aus der die Pfeifen, auch die des Prospektes[3], hergestellt sind, zeichnet sich durch höheren Bleigehalt aus, als dies bei den Orgelwerken des 18. Jahrhunderts der Fall ist. Die Wandstärke beträgt durchgehends etwa 0,55 bis 0,60 mm, der Phasenwinkel der Kerne ungefähr 70^0. Die Labien sind gerundet und leicht eingewölbt.

Die beiden Diskantstimmen Quinta 2 ⅔′ und Tertia $1^3/_5$′ lassen sich zu einer Sesquialtera zusammenstellen, und, vereint mit Grobgedackt 8′, als Solostimme verwenden.

---

[3] Möglicherweise ist die Legierung der Prospektpfeifen etwas zinnhaltiger als die des übrigen Pfeifenwerkes.

Die gemischten Stimmen Cymbeln im Baß und Mixtur im Diskant sind zweifach. Sie repetieren in folgender Weise:

E (ursprünglich C)							$^2/_5'$	$^1/_3'$
c						$^2/_3'$	$^1/_2'$	
c′					$1\,^1/_3'$	$1'$		
c″				$2'$	$1\,^1/_3'$			

Demnach ist die gemischte Stimme in der großen Oktave eine Terz-Cymbel[4], während sie sich dagegen vom c der kleinen Oktave an aus Quinte und Oktave zusammensetzt. Infolge ihrer hohen Tonlage lichten die Cymbeln den Baß von E bis c′ ungemein auf, was sich für das polyphone Spiel als sehr vorteilhaft erweist.

Die Mensuren des Pfeifenwerkes sind folgende (lichte Weite, Labiierung und Aufschnitthöhe in mm):

		E	c	c′	c″	c‴
Gedackt 8′[5]	⌀	79,0 × 53,5	41,0 × 29	24,5 × 18	14,3 × 11	Pfeife fehlt
	L			17,5	11,9	
	A			1,1	0,8	
Kleingedackt 4′	⌀	41,0 × 29	23,5 × 17,8	14,8 × 11,2	10,2 × 8,4	8,5 × 6,5
Flöte 4′	L	29	17,6	11,5	8,0	6,5
	A	19,4	12,0	9,0		

		E	G	c	g	c′	cis′	g′	c″	g″	c‴
	⌀	40,5	28,3	22,0	15,8	11,8	11,3	8,1	6,4	4,8	4,0
Prinzipal 2′	L	30,0	20,0	15,5	11,5	9,0	8,0	6,0	4,6		3,0
	A	9,0	7,0	5,0	4,5	3,5	2,0	2,8	2,2		1,0
	⌀	30,0	21,5	15,5	11,4	8,0					
Quinta $1\,^1/_3'$	L	21,5	15,5	11,5	8,3	6,3					
	A	6,0	5,0	4,0	2,9	2,4					
	⌀						15,2	11,5	8,4	6,1	5,0
Quinta $2\,^2/_3'$	L						11,0	8,2	6,5	4,8	4,0
	A						4,2	3,2	2,7	2,1	1,8
	⌀						9,5	7,0	–[6]	5,0	3,0
Tertia $1^3/_5'$	L						7,1	5,6	–	4,8	2,2
	A						3,0	2,9	–	1,9	1,1

[4] Zusammensetzung auf E: gis‴, h‴

[5] Die Holzpfeifen wurden am Spund gemessen. Sie sind nicht ganz gleichmäßig gearbeitet.

[6] Die Pfeifen a′ bis einschließlich c″ (mit Spitzlabien) sind jüngeren Datums.

			E	G	c	g	c′	cis′	g′	c″	g″	c‴
	2′	∅								6,1	4,5	4,0
Mixtur zweifach	1 ⅓′	∅					8,1	8,1	6,3	4,5	3,9	[7]
	1′	∅					6,3	6,1	4,8			
	⅔′	∅			8,1	5,6						
	½	∅			6,1	4,6						
Cymbeln zweif.	2/5′	∅	8,1	7,2								
	⅓′	∅	6,3	5,4								

Auffallend ist der unregelmäßige Verlauf der Mensuren in der großen Oktave des Prinzipals. Die Durchmesser sind folgende: E: 40,5; F: 36,3; Fis: 33,3; G: 28,3; Gis: 30,8; A: 25,2. Es fallen also die vier in den Seitenfeldern stehenden Pfeifen E, F, Fis und Gis mit ihren weiten Mensuren aus dem Rahmen des Ganzen. Welche von diesen 1789 neu angefertigt wurden, läßt sich heute schwerlich noch feststellen. Vielleicht gab die stumme Mittelpfeife (lichte Weite: 32,3 mm) ursprünglich den Ton F von sich.

Die Windlade, welche, wie die Pfeifen, zu den originalen Bestandteilen des kleinen Werkes gehört, ist einschließlich der Schleifen, Dämme und Pfeifenstöcke sehr solid aus Ahornholz gearbeitet. Sie hat folgende Maße:

Breite	97,8 cm
Tiefe	50,8 cm
Rahmenhöhe	5,45 cm
Höhe der Pfeifenstöcke	3,60 cm

Unterhalb der Schleifen ist sie mit Weichleder belegt. Den senkrecht stehenden Holzteil mit den Verführungen der Prospektpfeifen hat wahrscheinlich J. G. Müller 1789 aufgesetzt. Die lichte Höhe des Ventilkastens, der sich unter der Klaviatur befindet, beträgt 5,72 cm, seine Tiefe 27 cm.

Die Tonkanzellen verlaufen strahlenförmig, sie nehmen nach hinten gleichmäßig an Breite zu, so daß sie dort am weitesten sind, wo die Pfeifen des Grobgedackten stehen, welche sowohl den meisten Raum als auch den meisten Wind beanspruchen. Dem Verlauf der Kanzellen entsprechend sind auch die Spielventile radial angeordnet. Auffallenderweise steht von den Ventilen das äußerste rechte mit keiner Taste in Verbindung und verschließt auch keine Tonkanzelle. Dieser Umstand veranlaßte die Firma, welche die Pflege des Werkes übernommen hat, in dieses nachträglich einen Zimbelstern einzubauen, wie ihn das Instrument in ähnlicher Weise auch ursprünglich besessen haben mag.

Die Ventile werden, wie das bei den im 17. Jahrhundert entstandenen Positiven in vielen Fällen üblich ist, durch hölzerne Stecher geöffnet. Die des Freiberger Instrumentes haben kreisrunden Querschnitt und eine Gesamtlänge von 54 bis 55,2 mm, ihre Stärke beträgt 3 mm. Die 5 mm hohen Köpfe verjüngen sich nach oben zu konisch, ihre Durchmesser betragen unten 6 mm, oben 5,2 mm. Jeder Stecher ist aus einem Stück geschnitzt. Um ein Klopfen der Mechanik beim Spielen zu verhüten, waren

[7] Die Pfeife c‴ ist ebenfalls jüngeren Datums.

die Köpfe auf ihren Unterseiten mit ringförmigen Weichlederplättchen belegt, welche bei der letzten Überholung durch Filz ersetzt wurden.

Die Spielmechanik ist also ein Druckwerk von höchst einfacher Beschaffenheit, nur die Tasten Fis, Gis (ursprünglich wahrscheinlich D, E) und cis′ übertragen den Druck nicht unmittelbar, sondern mittels eiserner Wellen, welche an ihren Enden in kurze Ärmchen auslaufen, auf die Stecher, da sich die zugehörigen Kanzellen, wie bereits erwähnt, außerhalb der chromatischen Reihenfolge der Töne befinden.

Die Tasten sind auffallend kurz, was die Spielbarkeit des Instrumentes etwas erschwert. Die Gesamtlänge der Untertasten beträgt 11,25 cm, die der Obertasten 6,9 cm, ihr Tiefgang in der großen Oktave 9 mm, in der zweigestrichenen 7 mm. Bei der Erneuerung der Klaviatur im Jahre 1789 dürften die ursprünglichen Maße beibehalten worden sein. Das Stichmaß, d. h. die Breite von 3 Oktaven (= 21 Untertasten), beträgt 487,5 mm – um 7,5 mm mehr als bei den Silbermannorgeln. Die Untertasten sind, wie im 18. und noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts üblich, mit Ebenholz, die Obertasten mit Elfenbein belegt. An den Stirnseiten der ersteren bemerken wir die üblichen halbkreisförmigen Ausdrehungen (Dm: 17,25 mm, 2 Wölbungen, im Mittelpunkt eine kleine Vertiefung), am Belag drei Einkerbungen. In der Mittellage sind die Untertasten stark abgegriffen.

Vermutlich war die alte Klaviatur, welche das Positiv ursprünglich besaß, mit Buchsbaum- und Ebenholz belegt. Mittels eines Lederscharniers sind sämtliche Tasten an der abschließenden Leiste hinter der Klaviatur befestigt. Auf der Unterseite sind sie an den Stellen, an welchen sie die Köpfe der Stecher berühren, mit Weichlederbelag versehen.

Ein aus zwei Diagonal-Faltenbälgen bestehender Widerbläser[8], der sich im unteren Gehäuseteil befindet, versorgt das Werk mit dem nötigen Wind, dessen Druck ungefähr 60 mm beträgt. Der obere, etwas größere der beiden Bälge, welcher als Magazin dient, hat vier Falten (Balgplatten: 88 × 54 cm, Stärke: 2 cm), der untere, kleinere (76 × 54 cm), deren nur zwei. Letzterer, in dessen unterer Balgplatte sich zwei Ventilöffnungen befinden, wird mittels eines eisernen Hebels als Schöpfbalg betätigt. Beide Bälge können sich nicht völlig öffnen, da es ihnen an dem erforderlichen Spielraum hierzu fehlt. Dies läßt vermuten, daß sie sich ursprünglich an anderer Stelle – vielleicht hinter dem Werk – befunden haben mögen. Der Windkanal hat eine lichte Weite von 5,5 × 3,5 cm.

Wie die Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts im allgemeinen, so steht auch das Positiv der Häuerbetstube im Chorton, der im vorliegenden Fall[9] um einen Halbton höher ist als die Kammerstimmung um 1900. Bei der letzten Überholung wurde überdies die mitteltönige Stimmung wiederhergestellt.

Das kleine Werk zeichnet sich durch große klangliche Frische aus, da sich unberufene Hände – abgesehen von den leider, sicherlich wohl im 19. Jahrhundert, an den meisten Metallpfeifen angebrachten üblichen Kernstichen – keine wesentlichen Eingriffe daran erlaubt zu haben scheinen. Die große Mannigfaltigkeit verschiedener

---

[8] Vgl. E. F. Richter: Katechismus der Orgel. 4. Aufl. bearb. v. Hans Wenzel. Leipzig 1896, S. 62f.; Rudolf Quoika: Das Positiv in Geschichte und Gegenwart. Kassel und Basel 1957, S. 94, unten.

[9] Vgl. Jakob Adlung: Musica mechanica organoedi. Berlin 1768, Bd. 2, S. 55f.: Wie hoch aber unser Chorton sey, ist wegen der Varietät nicht zu melden, und wird auch hierinnen wol schwerlich eine Einigkeit zu hoffen seyn.

Registerkombinationen und damit klanglicher Möglichkeiten, welche die sinnvoll gegliederte Disposition dem Spieler an die Hand gibt, ist für das kleine Instrument geradezu erstaunlich. Dabei ersetzt die Teilung der Register, die sich für das Cantus-Firmus-Spiel als vorteilhaft erweist, bis zu einem gewissen Grade die fehlende Zweimanualigkeit.

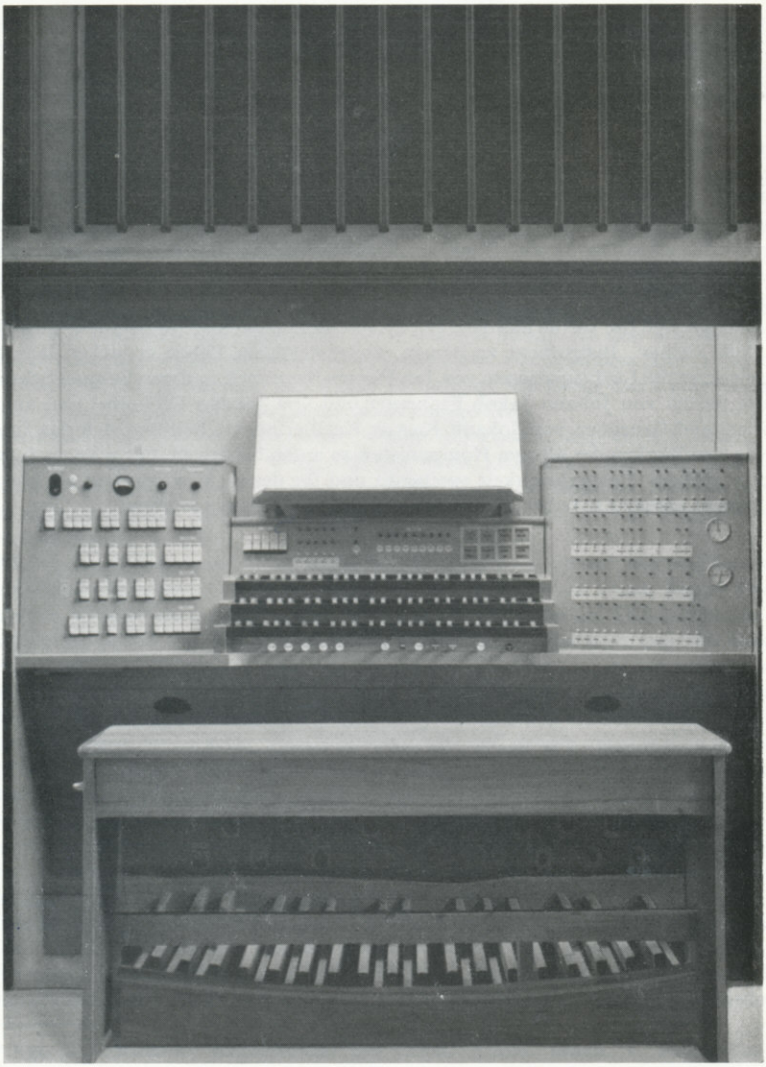
Die beiden gedeckten Holzstimmen überraschen durch die seelenvolle Wärme ihres dunklen, abgerundeten Klanges. Auch J. S. Bach, als einer der hervorragendsten Orgelkenner, wußte, daß ein Stillgedackt, »so es von guthem Holze gemacht wird, viel beßer als ein Metallines Gedockt klingen muß«[10]. Das Prinzipal dagegen sowie die beiden Quinten, die Cimbel im Baß und die Mixtur im Diskant treten als Obertonstimmen hinzu und bewirken den silberhellen Glanz und die Klarheit, welche für das Plenum der alten Orgeln und Positive charakteristisch ist. Mit seinem kraftvollen Klang könnte das Werk einen bei weitem größeren Raum füllen als den, in welchem es zur Zeit steht.

Zahlreich sind die Werke aus dem 16., 17. und dem frühen 18. Jahrhundert, die sich auf dem kleinen Instrument zu neuem, vielgestaltigem Leben erwecken lassen[11]. Es sei nur an die Liedvariationen von Jan Pieters Sweelinck und von Samuel Scheidt, an die Suiten von Johann Jakob Froberger und von Johann Pachelbel und an die Capricci und Canzonen von Johann Kaspar Kerll erinnert! Seitdem sich das Interesse an den Werken der älteren Komponisten zu regen begonnen, hat man auch dem Positiv größere Aufmerksamkeit geschenkt und für dessen Besonderheit als Musikinstrument eigner Art neben der großen Orgel Verständnis gewonnen.

---

[10] Mühlhäuser Reparaturgutachten für Divi Blasii vom Februar 1708 (s. Werner David: Johann Sebastian Bach's Orgeln. Berlin 1951, S. 70).

[11] Die Schwierigkeit, die sich aus dem Fehlen der Töne C und D ergibt, läßt sich in vielen Fällen durch Oktavieren beheben.



Spieltisch der Orgel Heidelberg-Handschuhsheim

Friedenskirche

Die neue Orgel in der Basilika zu Seckau

Der alte Bischofsdom von Seckau besitzt eine sehr wechselvolle »Orgelgeschichte«. Die Chronik erzählt von der spätgotischen »Dürnbergerorgel« – die auf der Westempore stand und deren Gehäusereste sich noch im Grazer »Joanneum« befinden. Das Jahrhundert der Aufhebung – 1782 bis 1883 – aus der Zeit Kaiser Josefs II. bis zur Wiederbesiedlung Seckaus durch Beuroner Benediktiner – berichtet nur wenig. Dann aber schenkte man dem Orgelproblem erhöhtes Interesse, da Benediktiner für den Glanz ihrer liturgischen Gottesdienste auch eine schöne Orgel brauchen. Es waren vorerst nur kleinere Orgelwerke, die der Begleitung der Gregorianik dienen sollten. Man suchte nach besten Lösungen – versuchte es auf den Seitenemporen hoch über dem Chor – fand aber kein restlos befriedigendes Ergebnis.

Es würde zu weit führen, wollte man hier im einzelnen auf die folgenden Orgeln, bzw. Versuche einer befriedigenden Lösung eingehen, die zum Teil auch durch die Kriegsereignisse wesentlich gestört wurden.

In die Verhandlungen im Jahre 1953 platzte wie eine erlösende Bombe der Gedanke, das große Projekt einer etwa 100-registrigen Orgel ganz zu verlassen und eine von Grund auf neue Orgel zu bauen, und zwar eine mechanische Orgel – da man in jenen Jahren allenthalben da und dort vom Neubau mechanischer Schleifladenorgeln bereits gehört hatte.

Wir baten Herrn Professor Alois *Forer* – Musikakademie Wien – der sich als Orgelexperte bereits einen Namen gemacht hatte – um seine helfende Beratung. – Zahllose Besprechungen mit Orgelbauern, Orgelkennern – und die Besichtigung neuerbauter mechanischer Werke – zugleich ein eingehendes Studium der vorhandenen Literatur – waren die Basis für die Planung. Es gab in Wien geradezu durchsprochene, durchplante »Nächte«. Sehr schwierig gestaltete sich die Rücksichtnahme auf die architektonischen Gegebenheiten der Seckauer Kirche. Für die neue Orgel kam nur die Westempore in Frage, da wir die vorhandene Chororgel nicht miteinbeziehen wollten. Auch schien im Chor- und Altarraum grundsätzlich kein geeigneter Raum für eine große Orgel da zu sein. Die seitlichen Emporen waren unbrauchbar. Auf der Westempore war jedoch auch nur ein begrenzter Platz vorhanden. Man dachte an einen Vorbau der Empore in Richtung Mittelschiff der Kirche – und verwarf diesen Plan wieder – da er die ruhigen Linien der Romanischen Basilika weitgehend gestört hätte. Das Bundesdenkmalamt in Wien zeigte sich für unsere Orgelpläne sehr interessiert – wachte aber zugleich begreiflicherweise über der architektonischen Reinerhaltung der Kirche und ließ sich alle Vorschläge für die Gesamtgestaltung der Orgel vorlegen. Dem großen Verständnis dieser obersten »Kunstbehörde« Österreichs danken wir nicht zuletzt den besonderen Hinweis auf die Firma *Walcker* in Ludwigsburg – die auf Grund ihrer reichen Erfahrungen imstande sein werde, alle in Seckau auftauchenden Probleme zu lösen. – So kam es schließlich zu einer Vergebung des Seckauer Orgelbaues an die genannte Firma. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß es im Zuge der vielen Besprechungen in Wien und in Seckau nicht leicht war, den Kampf zahlloser

»pro« und »contra« zu führen. Nicht zuletzt legte ein energisches Veto des Ministeriums für Handel und Wiederaufbau unsere Aspirationen für Walcker weitgehend lahm. Aber da kam uns eine gute Fügung entgegen. Walcker plante bereits die Gründung einer Filiale auf österreichischem Boden – und nachdem dies in Mödling bei Wien verwirklicht war, konnten wir mit Walcker abschließen und mit dem Bau unserer Orgel beginnen. Zwar schien manches Finanzielle noch nicht gesichert – aber wir wagten es dennoch. – Die neue Orgel sollte auf drei Manualen 41 Register erhalten – so ergab es sich aus dem systematischen Aufbau der Disposition. Die sehr begrenzten Raumverhältnisse auf der Empore legten nahe, das Schwellwerk nicht hinter das Hauptwerk zu setzen, sondern als zweites »Rückpositiv« in die Brüstung der Empore einzuschneiden. Ein kühner Gedanke – aber es gibt Barockorgeln mit zwei Rückpositiven – warum also nicht? Dadurch erhielten wir Gewähr, daß die Orgel im pleno weitaus besser klingt und vor allem der Volksgesang kräftig begleitet werden kann. Auch hatten wir uns für ein Gehäuse entschieden, das jedes der vier »Orgelwerke« – Hauptwerk, Rückpositiv, Schwellwerk und Pedalwerk – umschließt und den Klang nur nach vorne in den Raum ausstrahlen läßt. Den Bau des Gehäuses – nach genauen Plänen der Firma Walcker – übertrugen wir der Firma *Dufek* in Maria Enzersdorf bei Mödling. Es ist in Eiche ausgeführt, im Farbton sehr geschmackvoll und erfüllt den beabsichtigten Zweck vollauf. – Die Montage der Orgel begann Mitte Juni 1959 und war samt Intonation Anfang November vollendet. Die Durchführung der Montage wurde vom Stammhaus Ludwigsburg sorgfältig überwacht. Die eigenen Werkstätten der Abtei standen ausgiebig zur Verfügung. So wurden alle Windkanäle in der Klostertischlerei hergestellt, in der alle nötigen Holzbearbeitungsmaschinen vorhanden sind. Auch Schlosser und Elektriker waren dauernd mit am Werk – ebenso ein ganzer Stab von Helfern, besonders für den Transport der schweren Orgelteile und das nicht ungefährliche Hochziehen im Kirchenraum

Am 15. November 1959 feierten wir Orgelweihe. Mehr als zweieinhalbtausend Menschen waren von weit und breit gekommen und füllten dichtgedrängt den altehrwürdigen Dom. Abt Dr. *Placidus Wolf* hielt eine große angelegte – historisch begründete – Rede und nahm im Anschluß daran die Weihe vor. Als Organist und Verantwortungsträger für den gesamten Orgelbau legte ich in einem kurzen Vortrag den Werdegang der neuen Orgel dar. Professor *Alois Forer* brachte hierauf in einem umfangreichen und wohlgelungenen Konzert die Orgel erstmalig zu Gehör. Bach, Mozart, Reger, Franz Schmidt ... man konnte feststellen, daß diese Orgel jeder Stilrichtung vollauf gerecht wird. – Das Konzert wurde in den Rundfunk und ins Fernsehen übertragen. – Bewunderung und Anerkennung blieben begreiflicherweise nicht aus. Man staunte über die Anpassung der Orgel an die gegebene Architektur der Kirche, über die mehrdimensionale Anordnung der Rückpositive – über den Kontrast von Zinn und Kupfer zum dunkelgrünen Gehäuse – über die sensationelle Kupfertrompete, vorne vergoldet – die horizontal aus dem Hauptwerk herausragt – eine Anordnung, die aus Spanien stammt und in jüngster Zeit auch bei uns Anwendung findet. – Am meisten aber staunten die vielen, die sich nach dem Konzert auf der Empore einfanden, über die klanglichen Qualitäten der Orgel – über die edlen Prinzipale, Aliquoten und Mixturen – über den Weitchor, der in jedem einzelnen Register ein Kleinod vorstellt – über die wundervollen Zungen. – Man staunte auch über die mechanische Traktur, ihre unübertreffliche Präzision – über ihre leichte Spielart auch bei gekoppelten Klaviaturen. Diese wurden in logischer Weise dem Auf-

stellungsplan bzw. der Führung der mechanischen Spieltraktur nach angeordnet. Um eine mechanische Traktur »wie aus einem Guß« zu schaffen, hatten wir uns auch für eine mechanische Steuerung der Register entschlossen – wohl wissend, daß die elektrische Registertraktur konzertanten Ansprüchen bequemer erscheinen muß. Dennoch – ohne aber bloß historisierenden Erwägungen zu gehorchen oder in einem antiquierten »Ideal« befangen zu sein – wählten wir die alten Registerzüge – in je zwei Staffeln neben den Klaviaturen. – An sogenannten Spielhilfen gibt es nur zwei Manual- und drei Pedalkoppeln – als Tritte angeordnet über dem Pedal. – Untertasten der Manuale und Registerschilder sind aus dunkelbraunem Palisanderholz – die Registernamen sind hell gemalt. – Ein völlig geräuschlos laufender Ventilator im seitlichen Turmraum versorgt die Orgel reichlich mit Wind – für jedes Werk entsprechend differenziert. Es gibt nicht die geringsten Stöße. Die neue Orgel tat an den Hochfesten des Jahres in überaus würdiger und zufriedenstellender Weise ihren liturgischen Dienst. Sie erwies sich aber auch für hochanspruchsvolles Konzertieren hervorragend geeignet. Professor *Forer* gab an Pfingsten d. J. hintereinander 4 Konzerte – und in den Monaten Juli/August veranstalteten wir einen Zyklus »Sechs sommerliche Orgelkonzerte« prominenter junger Organisten. Da auch diese Konzerte jeweils zweimal am gleichen Tag stattfanden, ergeben sich insgesamt 16 Konzerte. Alle Organisten waren mit den Sonderheiten dieser Orgel nach kurzer Zeit wohl vertraut und bewiesen durch die Vielgestaltigkeit des Programms, daß die Orgel tatsächlich allen Ansprüchen gewachsen ist. Unerwartete Störungen traten keine auf – die Mechanik funktionierte sehr verläßlich – ebenso hielt die Orgel trotz bestürzender Wetter- und Temperaturschwankungen ausgezeichnet ihre Stimmung. – Alle Spieler waren von der Orgel aufs höchste begeistert – und wiederholt hörte man, auch von Interessenten außerhalb der Konzerte, Worte hohen Lobes und beglückender Anerkennung.

Der Schreiber dieser Zeilen allerdings weiß, welche Sorgen dieser Seckauer Orgelbau seit mehr als 20 Jahren bereitet hat. In jeder Hinsicht. Aber sie sind alle nicht der Rede wert, wenn das Ergebnis einer 20jährigen Arbeit eine solche Orgel ist.

Die höchste Anerkennung aber wird der Seckauer Walckerorgel in wenigen Wochen dadurch zuteil, daß der diesjährige *Internationale Orgelwettbewerb* in Seckau stattfinden wird. Mitte Oktober treffen sich hier hervorragende Organisten des In- und Auslandes – u. a. die Professoren Vignanelli und Högner aus Rom und München – Pierre Cochereau und Eduard Müller aus Paris und Basel – Gabriel Verschraegen aus Gent – Professor Forer und Illenberger aus Österreich – um als internationale Jury den Wettbewerb zu leiten, zu welchem der Landesmusikdirektor von Steiermark, Professor Dr. *Erich Marckhl* eingeladen hat. Mehr als 30 Teilnehmer aus 9 Nationen haben sich bis jetzt gemeldet. – Der neuen Orgel stehen demnach große Tage bevor. – Mehr als jeder konzertierende junge Organist steht aber durch diesen Wettbewerb die Orgel selber – und mit ihr alle, die sie erbaut haben – im Mittelpunkt des Interesses – im Blickpunkt gespannter Erwartungen – mag sein: auch strenger Bewährungsprobe und persönlicher Kritik. Wir zweifeln daran nicht, daß sich diese Orgel bewähren wird, – und daß sie über den Wettbewerb hinaus jene Aufgabe erfüllt, die wir ihr schon vor Jahren gestellt haben: ein richtungweisendes Instrument zu sein – technisch und klanglich – und so einen wertvollen Beitrag zu leisten für eine zeitnahe Heran- und Weiterbildung unserer jungen Organisten-Generation. – Im Dienste von Kult und Liturgie – wozu nur das Beste vom Besten gefordert wer-

den kann – wird eine solche Orgel ihre größte Aufgabe erfüllen und allen Menschen, denen ihr Klang etwas zu sagen hat, richtungweisend sein – hin zu Gott.

Seckau, 1. Okt. 1960

Dipl.-Ing. Prof.
P. Laurentius Hora, O. S. B.,
Organist von Seckau

„Beim internationalen Orgelwettbewerb in Graz – Seckau/Österreich, der vom 10. bis 16. Oktober 1960 stattfand, nahmen 30 Kandidaten aus 9 Nationen teil. Den 1. Preis erhielt Otto Bruckner aus der Orgelklasse Prof. A. Forer, Wien, den 2. Preis Francois Desbaillet aus der Orgelklasse Grunewald, Paris, den 3. Preis Kurt Neuhauser, ebenfalls aus der Orgelklasse Prof. A. Forer, Wien."

Die Disposition dieser Orgel lautet:

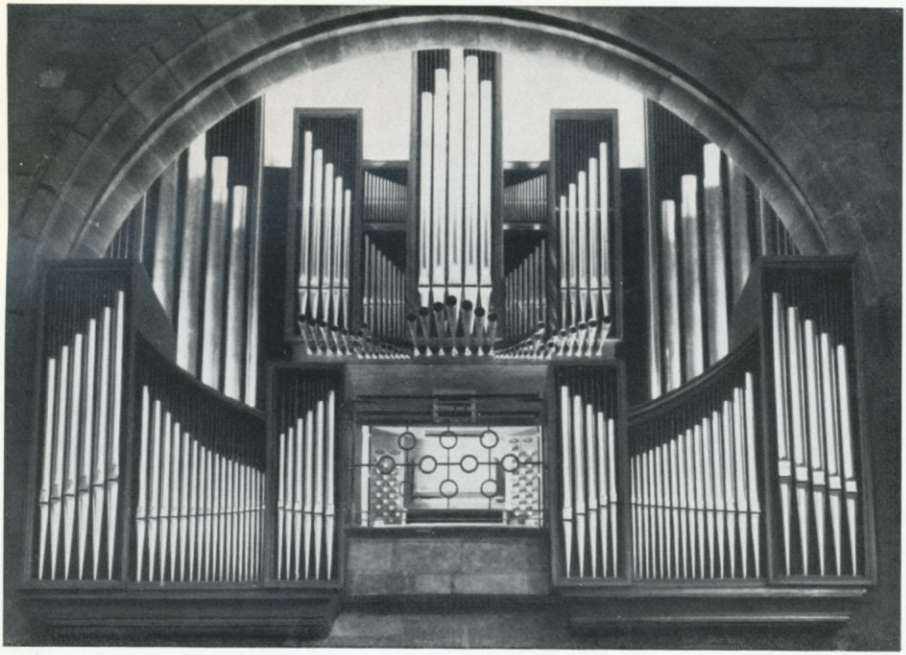
Hauptwerk:		*Schwellwerk:*		*Rückpositiv:*		*Pedal:*	
Quintade	16′	Copelflöte	8′	Gedackt	8′	Prinzipal	16′
Prinzipal	8′	Prästant	4′	Quintatön	8′	Subbaß	16′
Rohrflöte	8′	Spitzflöte	4′	Prästant	4′	Oktav	8′
Weidenpfeife	8′	Schwiegel	2′	Rohrflöte	4′	Rohrpommer	8′
Oktav	4′	Quinte	1 ⅓′	Waldflöte	2′	Oktav	4′
Nachthorn	4′	Mixtur, 5fach	2′	Sifflöte	1′	Gemshorn	4′
Oktav	2′	Terzcymbel,		Nasard	2 ⅔′	Rohrpfeife	2′
Blockflöte	2′	3fach	½′	Terz	1 3/5′	Mixtur, 5fach	2 ⅔′
Mixtur, 6–8fach	1 ⅓′	Rankett	16′	Scharff, 5–6fach	1′	Posaune	16′
Cymbel, 4fach	½′	Rohrschalmey	8′	Krummhorn	8′	Trompete	4′
Fagott	16′	Tremulant		Tremulant			
Trompete	8′						

Registerzüge in Vertikalstaffeln neben den Manualen.

1. Manual: Rückpositiv – 2. Manual: Schellwerk – 3. Manual: Hauptwerk

Koppeln: Hw – Schw = III–II
Rp – Schw = I–II
3 Pedalkoppeln
} nur als Tritte

Dispositionsentwurf: Prof. A. Forer, Wien
P. Laurentius Hora O. S. B, Seckau



Seckau/Steiermark, Basilika des Benediktinerklosters

Disposition Seite 14

Seckau/Steiermark
Basilika
Orgel-Details

Kollaudierungs-Protokoll

über die neuerbaute Orgel auf der Westempore der Basilika in *Seckau*, Obersteiermark, Österreich

Die Orgelbaufirma *E. F. Walcker & Cie.*, Ludwigsburg und Mödling, wurde am 7. Mai 1958 beauftragt, für die Basilika in Seckau ein Orgelwerk von 41 Registern auf drei Manualen und Pedal zu erstellen.

Die Firma Walcker hat durch die verantwortliche Bauführung des Herrn Orgelbaumeisters Werner Walcker-Mayer die ihr gestellte Aufgabe in hervorragender Weise gelöst.

Das neue Werk besitzt Schleif-Windladen, mechanische Spiel- und Registertraktur. Es ist sowohl technisch wie auch klanglich als außergewöhnlich gut gelungen zu bezeichnen. Es ist hier eine stilistisch völlig einwandfreie Orgel ohne historisierende oder kopierende Tendenz entstanden, die auch höchste Ansprüche voll und ganz erfüllt.

Klanglich sind die einzelnen Werke durch einen lückenlosen Aufbau der Disposition in sich völlig ausgewogen (Prinzipal-Chor, Weit-Chor und Zungen-Chor), aber auch ausgezeichnet aufeinander abgestimmt.

Durch die sorgfältige Wahl variabler Mensuren, durch kernstichlose Intonation bei offenem Pfeifenfuß – und bei Anwendung von differenziertem Winddruck von 70–76 mm wurde eine höchst charakteristische, künstlerisch mustergültige Klanggestaltung erreicht. Herr *Hellerich* hat durch seine gewissenhafte Intonation der Orgel eine außerordentlich vornehme klangliche Wirkung verliehen. Im Verein mit der durch die Schleiflade begünstigte Klangverschmelzung wird eine Verdeutlichung des polyphonen Spieles glänzend gewährleistet.

Die mechanische Traktur, die sich durch eine logisch angeordnete und gut durchgeführte Abstrakten-Anlage auszeichnet, funktioniert überraschend leicht und elastisch. Sie überfordet den Spieler in keiner Weise. Die An- und Absprache ist sehr präzise und vollständig frei von störenden Nebengeräuschen.

Der Spielschrank ist in das Werk so eingebaut, daß dadurch ein architektonisch geschlossener und künstlerisch-eindrucksvoller Zustand erzielt wird. Die 41 Registerzüge sind sehr übersichtlich und zweckmäßig angeordnet.

Für die Aufstellung der Orgel ergaben sich durch die ungünstigen Raumverhältnisse der Empore besondere Schwierigkeiten. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, daß man zwei Werke als Rückpositive in die Brüstung stellte. Der Prospekt aus klingenden Zinn- und Kupferpfeifen – aus dem Wesen des Instrumentes heraus konzipiert – bildet in seiner einfallsreichen Gestaltung und prächtigen Gliederung eine wertvolle Bereicherung des Kirchenraumes.

Das Gehäuse, das alle vier Werke – mit ihren 3200 Pfeifen – auch vollkommen werkgerecht umschließt, wurde dem Kirchenraum harmonisch angepaßt. Die Sonderanfertigung erfolgte durch die Firma *Dufek* in Maria-Enzersdorf, die in dieser Hinsicht ausgezeichnete Arbeit geleistet hat.

Die Gebläse-Anlage, die unmittelbar an den Aufstellungsraum der Orgel anschließt, ist völlig geräuschlos (Meidinger-Gebläse). Balganlage und Windversorgung sind so einwandfrei durchgeführt, daß sie allen Anforderungen des Spieles entsprechen und keinerlei Nebengeräusche auftreten.

Das Werk entspricht in sachlicher Hinsicht in allen Punkten den Forderungen des Vertrages. In technischer und musikalischer Hinsicht steht die neue Orgel auf hoher künstlerischer Stufe und übertrifft bezüglich der künstlerischen Gestaltung auch höchstgespannte Erwartungen.

Die neue Orgel zeugt von dem Ineinanderwirken musikalisch-klanglicher, akustisch-mathematischer, technisch-konstruktiver und architektonisch-stilistischer Gesichtspunkte – im Dienste einer künstlerischen Intelligenz.

Durch die Schaffung so idealer Voraussetzungen und ihrer Verwirklichung kann die Bedeutung dieser Orgel nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es steht außer Zweifel, daß durch diese Orgel ein hoher kultureller Auftrag erfüllt wurde.

Nachdem sich bei der eingehenden Prüfung des Werkes nicht die geringste Beanstandung ergeben hat, empfehlen die Kollaudatoren – Univ.-Prof. D. Dr. *Franz Zehrer*, Professor *Alois Forer* und Dipl. Ing. P. *Laurentius Hora*, O. S. B. – die Übernahme der Orgel in die Obhut der Abtei Seckau und beglückwünschen diese wie auch die Erbauerfirma zum vollen Gelingen des Werkes.

P. Laurentius Hora, O. S. B.
Organist der Abtei Seckau

Alois Forer
Organist der Hofmusikkapelle Wien
Professor an der Staatsakademie
für Musik in Wien

Dr. Franz Zehrer
Univ.-Professor, Orgelexperte der Diözese Seckau

Disposition

der Orgel in der Stadtpfarrkirche St. Franziskus

Hauptwerk:		*Schwellwerk:*		*Kronpositiv:*		*Pedal:*	
Zartpommer	16′	Rohrflöte	8′	Copel	8′	Prinzipalbaß	16′
Prinzipal	8′	Violgedeckt	8′	Quintate	8′	Subbaß	16′
Spitzgedeckt	8′	Ital. Prinzipal	4′	Feldflöte	4′	Flötenbaß	8′
Oktav	4′	Nachthorn	2′	Prinzipal	2′	Choralbaß	4′
Gemshorn	4′	Terzflöte	$1^3/_5$′	Hörnle 2 fach		Hintersatz 5 fach	
Rohrquinte	2 ⅔′	Quintlein	1 ⅓′	Feine Zimbel		Posaune	16′
Waldflöte	2′	Scharff 5 fach	2′	2 fach		Tromba	8′
Hornpfeife 3 fach		Dulcian	16′	Vox humana	8′		
Mixtur 8 fach	2′	Cor anglais	8′	Schalmey	4′		
Helltrompete	8′	Liebl. Clarino	4′	Tremulant			
		Tremulant					

Schleifladen, mechanische Spieltraktur, elektro-pneumatische Registertraktur

Disposition: Dr. W. Krämer, Straßdorf

Prospekt: Dr. W. Supper, Eßlingen

Feierliche Orgelweihe in St. Franziskus, Schw. Gmünd

Schuberts Es-Dur-Messe in einer glanzvollen Aufführung / Krönender Abschluß der Kirchenrenovierung

Unsere Stadt ist um eine Kostbarkeit reicher: Die St.-Franziskus-Kirche bekam eine neue dreimanualige Orgel, die nach den neuesten Gesichtspunkten disponiert wurde und sowohl als liturgisches Instrument als auch als Konzertorgel alle Anforderungen erfüllen kann. Nach längerer Zeit des Einbaues erklang das herrliche Instrument am Samstagabend erstmals nach seiner feierlichen Weihe. Für die gesamte Franziskusgemeinde war das Wochenende ein Fest der Freude und des Dankes.

Mit erwartungsvoller Spannung harrte die große Gemeinde von St. Franziskus am Samstagabend des Augenblicks, da die neue Orgel erstmals erklingen sollte. Ehe der bischöfliche Beauftragte für Kirchenmusik, Domkapitular Dr. *Hubert Wurm* die Weihe der neuen Orgel vornahm, hielt er eine Weihe-Ansprache. Er stellte darin heraus, daß die Orgel ein Teil der Liturgie sei. Sie sei dazu berufen, Mittlerin zwischen Gott und den Menschen zu sein, indem sie die Einheit schaffe zwischen dem Gotteslob der Kreatur und dem »Jubilate« des Menschen. Gerade der heilige Franziskus, dem die Kirche geweiht sei, habe ja vorgelebt, wie ernst die Stimme der von Gott geschaffenen Kreatur zu nehmen sei. Der Mensch müsse sich mitbeteiligen am Lobe Gottes, und gerade die Orgel sei es, die sinnfällig dieses Gotteslob zum Ausdruck bringe. Mit dem Wunsche, die Orgel, die jetzt neu geweiht werde, möge noch lange zu Gottes Ehre erklingen, schloß der Domkapitular.

Der Rottenburger Domchordirektor *Peter Alexander Stadtmüller* war ausersehen, das neue Instrument erstmals vorzuführen. Als erstes Werk erklang Präludium und Fuge C-Dur von J. S. Bach, ein Werk, das sowohl seines klaren Aufbaues als auch seiner dichten Polyphonie wegen fesselt. Man war erstaunt, das helle Plenum der Orgel zu hören: Sie erfüllt den weiten Kirchenraum voll und besticht durch ihre wohlklingende Fülle. In der Partita über »Was Gott tut, das ist wohlgetan« von Pachelbel und in vier Choralvorspielen von J. S. Bach führte dann Peter Alexander Stadtmüller die neue Orgel in all ihren prächtigen Möglichkeiten vor. Von der feinsten, kaum hörbaren Kombination bis zum vollen Werk bietet das neue Instrument eine Fülle von Möglichkeiten, die man nach dem ersten Hören nur entfernt ahnen kann. Und selbst die drei Stücke aus opus 59 von Max Reger, die unserem heutigen Empfinden schon ferner stehen, gestaltete der Organist so, daß sie den Eindruck wirklich origineller Musik hinterließen. Daß sein Spiel technisch untadelig war, versteht sich. Aber mehr noch muß sein gutes musikalisches Einfühlungsvermögen in den Stil der Werke und in die Gegebenheiten des neuen Instrumentes hervorgehoben werden.

Der Chor der St.-Franziskus-Kirche sang unter Leitung seines Dirigenten *Karl Fischer* Werke von Orlando di Lasso und Franz Liszt. Dabei bewies der Klangkörper seine qualifizierte Schulung. Fein differenziert waren auch die Vorträge der Michael-Chorknaben unter Leitung von *Hubert Beck*. Die reinen Knabenstimmen brachten zwei Werke von Haßler und Schröter sauber und vital zur Wiedergabe. An der Orgel begleitete den Chor von Franz Liszt, sowie die Lieder des Volkes Studienrat *Josef Gaus*.

Schwäb. Gmünd, St. Franziskus-Kirche

Disposition Seite 18

Der Sonntag war dem feierlichen levitierten Hochamt vorbehalten, das Dekan Breitenbach zelebrierte. Die Festansprache hielt der Direktor der Bischöflichen Musikschule Rottenburg, Pfarrer *Josef Strasser*. Er unterstrich die große Bedeutung, die die Orgel in der Liturgie einnimmt, hob aber gleichzeitig hervor, daß sie vom Menschen gemacht sei. Dagegen sei die menschliche Stimme Gottes Werk. Deshalb sei sie in besonderer Weise dazu berufen. Gottes Lob zu singen, und es dürfe sich kein Gläubiger von dieser schönen Aufgabe ausschließen. Jeder Christ sei aus drei Gründen verpflichtet zu singen: erstens weil Gott es will, zweitens weil es die Kirche wolle, und drittens, weil das Singen die Gemeinschaft der Gläubigen erfordere und weil es die Gemeinschaft der Gläubigen fördere. Ein Organist in Westfalen habe über dem Spieltisch seiner Orgel den Spruch »Dir, o Gott, mein Spiel« angebracht. Dies sollte sich jeder gläubige Christ zum Vorbild nehmen und dahingehend abwandeln, daß er sagt: »Dir, o Gott, mein Singen«. Der Gottesdienst solle nie »Stimmung« machen und Sentimentalität hervorrufen; er solle aus dem Bedürfnis nach Wahrheit erwachsen und darum wahrhaftig sein.

Sein besonderes Gepräge erhielt dieser Fest- und Dankgottesdienst der St. Franziskusgemeinde durch die Aufführung der großen Messe in Es-Dur für Soli, Chor und Orchester von Franz Schubert. Dieses, den liturgischen Rahmen weit sprengende Werk Schuberts entstand in seinem Todesjahr, zusammen mit der großen C-Dur-Sinfonie und dem »Schwanengesang«. Und auch aus dieser Messe spricht eine selbst für Schubert nicht alltägliche Tiefe. Ob das innige Flehen »Christe eleison« im »Kyrie«, ob der Jubel des Gloria, ob die lyrische Episode des »Et incarnatus est« oder die ergreifende Bitte »Dona nobis pacem« im »Agnus Dei« – all das ist zugleich höchste Kunst und genialste »Musica sacra«.

Die Aufführung dieses Werkes war hervorragend. Den größten Anteil am guten Gelingen hatte Chordirektor Karl Fischer. Er hatte das schwierige Werk gewissenhaft und einfühlend einstudiert und wirklich alle Einzelheiten berücksichtigt. In den Solisten *Gabi Mettenleiter*, Stuttgart, Sopran, *Marianne Treiber*, Stuttgart, Alt, *Walter Schmid* und *Josef Blattner*, Schwäbisch Gmünd, Tenor, und *Hans Barth*, Schwäbisch Gmünd, Baß, standen ihm Kräfte zur Seite, die seinen Intentionen willig folgten und auch ihre Aufgaben gut meisterten. Ganz besonders gut war es aber um die orchestrale Besetzung des Werkes bestellt. Das Gmünder Kammerorchester musizierte, wirksam ergänzt durch Bläser der Württembergischen Staatstheater, Stuttgart, exakt und temperamentvoll, dabei an jenen Stellen dezent, wo dies erforderlich war. Diese Aufführung wäre eine Wiederholung im Rahmen eines eigenen Konzertes wert gewesen!

Die Michael-Chorknaben führten unter Leitung von Hubert Beck die Proprien aus, und Franziskus-Organist, Studienrat Josef Gaus, betreute sein Instrument mit Können und beachtlicher Vertrautheit. – Die neue herrliche Franziskus-Orgel sollte ruhig einen Teil jener Veranstaltungen, die bis jetzt im Münster stattfanden, übernehmen, denn sie ist ein Werk mit reichen Möglichkeiten, das voll unseren heutigen Vorstellungen entspricht. Man darf die St.-Franziskus-Gemeinde dazu aus ehrlichem Herzen beglückwünschen! -mm-

Disposition der Orgel, Erl/Tirol, Passionsspielhaus

Entwurf: Prof. A. Forer, Wien

Hauptwerk, II. Man.

Quintade	16′
Prästant	8′
Rohrflöte	8′
Oktav	4′
Blockflöte	4′
Oktav	2′
Mixtur 6 fach	1 ⅓′
Cymbel 3 fach	½′
Trompete	8′

Brustwerk, III. Man.

Copula	8′
Prästant	4′
Metallgedackt	4′
Waldflöte	2′
Sesquialtera 2 fach	
Scharff 4 fach	1′
Dulcian	16′
Krummhorn	8′

Chorwerk, I. Man.

Gedackt	8′
Weidenpfeife	8′
Rohrflöte	4′
Oktav	2′
Mixtur 3 fach	2′
Gedacktbaß	16′

Pedalwerk

Prinzipal	16′
Subbaß	16′
Oktavbaß	8′
Spitzflöte	8′
Weitoktav	4′
Rohrflöte	2′
Posaune	16′
Trompete	4′

Tonkanzellenladen
Elektrische Spieltraktur
Elektrische Registertraktur

Koppeln: I/II; III/II;
I/P; II/P; III/P;
Tremulant für Brust- und Chorwerk

Kollaudierungs-Protokoll

über die neu erbaute Orgel im Passionsspielhaus in Erl/Tirol

Wieder hat ein Meisterwerk österreichisch-deutscher Orgelbaukunst die Werkstätte der Firma E. F. Walcker & Cie in Mödling/Wien und Ludwigsburg/Württemberg verlassen und zeugt von der außerordentlichen künstlerischen Leistungsfähigkeit dieser Orgelbauanstalt. Orgelbaumeister Werner Walcker-Mayer, der Inhaber und Chef der Firma, hat mit diesem neuen Opus neuerdings bewiesen, daß er es ausgezeichnet versteht, auch erstklassige Werke in der denkbar kürzesten Zeit herzustellen. Wenn man bedenkt, daß der Auftrag für eine 3manualige Orgel mit 31 Registern am 2. Jänner 1960 erteilt wurde, die Orgelweihe bereits am 15. Mai desselben Jahres mit der Eröffnungsvorstellung stattfinden konnte, so möchte ich hier festhalten, daß es wohl keine Orgelbaufirma im europäischen Raum gibt, die eine solche Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit aufzuweisen imstande ist. Auch hat sie die ihr gestellte Aufgabe in hervorragender Weise gelöst.

Das Werk ist sowohl technisch als auch klanglich als außergewöhnlich gelungen zu bezeichnen.

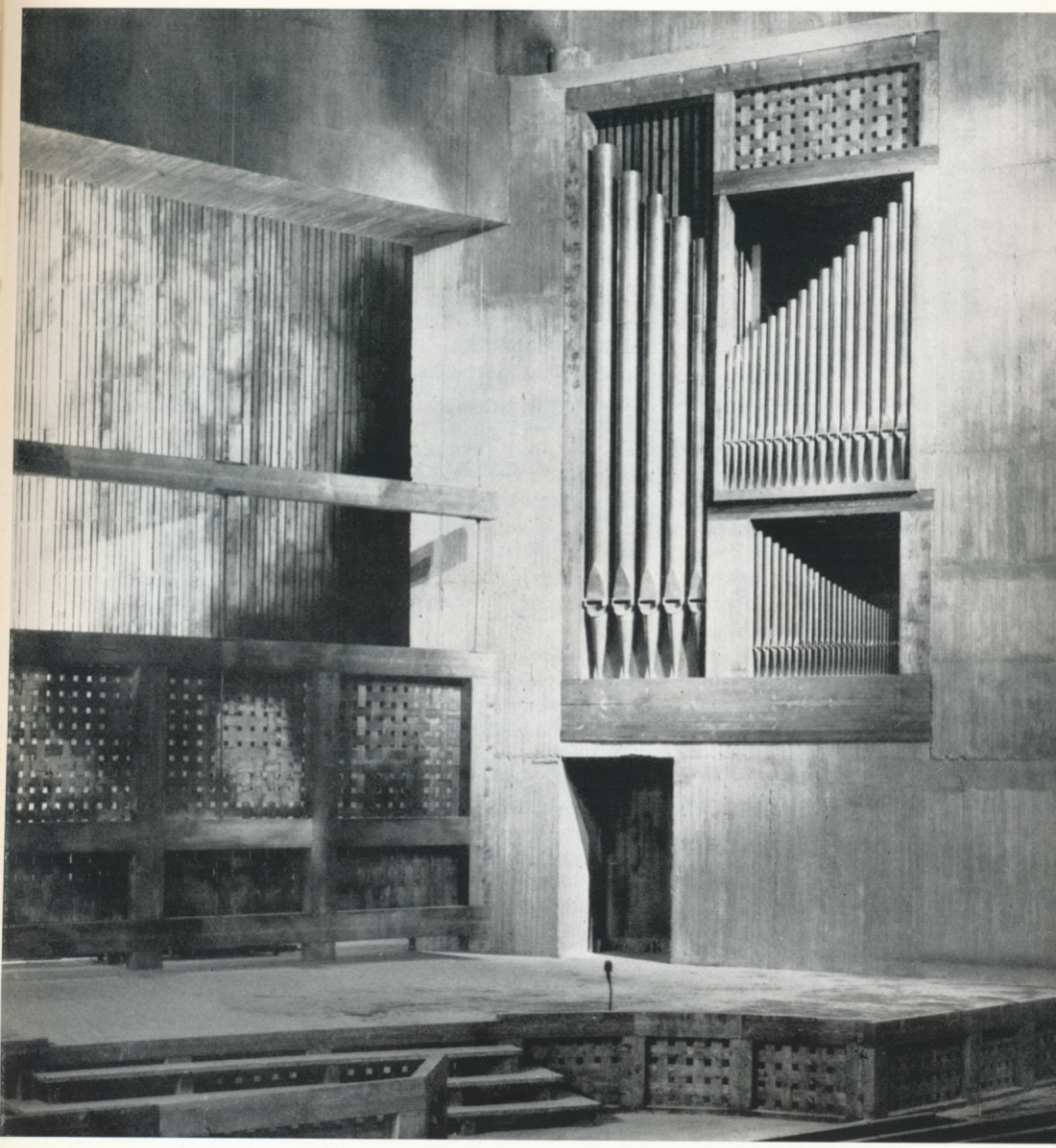
Klanglich sind die einzelnen Werke durch einen lückenlosen Aufbau der Disposition in sich völlig ausgewogen (Prinzipal-Chor, Weit- und Eng-Chor und Zungen-Chor), dabei aber trotz des Werkcharakters hervorragend aufeinander abgestimmt. Die klangliche Wirkung der Orgel ist außergewöhnlich vornehm und paßt sich sehr gut dem Raum an. Das Stimmenensemble erweist sich als außerordentlich vielseitig verwendbar. Herr Hellerich hat durch seine gewissenhafte Intonation den 31 Registern eine höchst charakteristische, künstlerisch mustergültige, homogene klangliche Geschlossenheit verliehen.

Die neue Passionsspiel-Orgel stellt eine glückliche Verbindung zwischen den Klangvorstellungen von früher und dem Klangwillen von heute dar. So eignet sich das Instrument ausgezeichnet zur Wiedergabe sämtlicher Orgelliteratur und erfüllt zugleich alle denkbaren Anforderungen und Wünsche, die das Passionsspiel an die Orgel stellt.

Ein eigens geschaffener Orgelraum oberhalb der Vorderbühne an der rechten Seitenwand enthält das Haupt-, Brust- und Pedalwerk. Der von mir vorgeschlagene und von Architekt Robert Schuller entworfene Prospekt ist aus dem Wesen des Instruments heraus konzipiert und ermöglichte einen vollkommenen werkgerechten Orgelaufbau. Diese Prospektgestaltung mit den geschmackvoll angeordneten Kupferpfeifen – Prinzipal 16′ für das Pedal, Prinzipal 8′ für das Hauptwerk und Prinzipal 4′ für das Brustwerk – ist ausgezeichnet gelungen. Das Gehäuse, das alle 3 Werke auch nach außen hin zum Ausdruck bringt, wurde in Sonderanfertigung hergestellt, um das Instrument dem Festspielraum harmonisch anzupassen. So bildet der Prospekt in seiner äußerst einfallsreichen Gestaltung und prächtigen Gliederung eine wertvolle Bereicherung des Festspielraumes.

Die innere Anlage der Orgel wurde dank der idealen Platzverhältnisse so gestaltet, daß die größte klangliche Wirkung erzielt und erreicht wurde, und eine Werkplacierung unmittelbar hinter dem klingenden Kupferprospekt möglich war.

Erl/Tirol – Passions-Festspielhaus



Orgel im Passionsspielhaus Erl/Tirol

Prospektentwurf: Architekt Robert Schuller, Innsbruck

Disposition Seite 22

Durch die Aufstellung von Chor und Bläser auf der Unterbühne ergab sich eine besondere Schwierigkeit, die klangliche Verbindung mit dem Hauptwerk herzustellen. Dieses Problem ist überraschend dadurch günstig gelöst worden, daß man ein eigenes Werk als sogenanntes Chorwerk auf der Unterbühne zur Aufstellung brachte. Es bildet in sich ein vollkommen geschlossenes Werk und fügt sich außerdem noch in die Klangwelt der Hauptorgel glücklich ein.

Der Spieltisch steht ebenfalls auf der Unterbühne, um einen direkten Kontakt mit den Mitwirkenden zu erreichen. Dieser Spieltisch besitzt ob seiner elektrischen Spiel- und Registertraktur alle notwendigen, aber keine überflüssigen Spielhilfen in vollkommen logischer Anordnung und Wirkungsweise. Er erfreut außerdem das Auge durch seine vornehme Ausstattung.

Das zum Bau verwendete Material ist, sowohl was die architektonischen als auch die konstruktiven Teile und vor allem die Pfeifen (2230) anlangt, höchstwertig. Laut Vertrag wurde nur Zinn, Kupfer und bestes Holz verwendet.

Die Gebläseanlagen, die unmittelbar an die Aufstellungsräume anschließen, sind völlig geräuschlos (Meidinger-Gebläse). Balg-Anlage und Windversorgung sind so einwandfrei gelöst, daß keinerlei Nebengeräusche auftreten.

Erstklassige Arbeit wurde sowohl auf das Pfeifenwerk als auch auf die Ausführung der Schleif-Windladen verwandt. Während des Baues der Orgel erfolgten mehrere Besuche des unterzeichneten Experten in Ludwigsburg, Feldkirch und Mödling. Bei dieser Gelegenheit wurden die zur Verwendung kommenden Materialien auf ihre Qualität überprüft und deren Verarbeitung kontrolliert.

Das Werk entspricht in sachlicher Hinsicht in allen Punkten den Forderungen des Vertrages und übertrifft bezüglich der künstlerischen Gestaltung auch höchst gespannte Erwartungen.

Eigens möge hier noch abschließend angeführt werden, daß die Firma Walcker zusätzlich außerhalb des Vertrages einige Mehrleistungen aufzuweisen hat, die keineswegs besonders finanziell berechnet wurden.

Nachdem sich bei der eingehenden Kollaudierung nicht die geringste Beanstandung ergeben hat, und die Firma Walcker hier wirklich ihr bestes gab, empfiehlt der Kollaudator die Übernahme der Orgel in die Obhut des Passionsspielvereins.

So kann man dem Passionsspielverein von Erl zu solchem Gewinn nur aufrichtig gratulieren und wünschen, daß diese Orgel fortan die große und wesentliche Aufgabe erfüllen möge, zu der sie vornehmlich berufen ist.

Für den Passionsspielverein:

Seb. Praschberger
Hämmert
Hans Schwaighofer

Der Kollaudator:

Prof. Alois Forer
Staatsakademie für Musik in Wien
Organist der Hofmusikkapelle, Wien

Abnahmegutachten

über die neue Orgel in der kath. Stadtpfarrkirche Weilimdorf-Stgt.

Der Kranz von Rundfenstern an der Rückwand der Empore zwangen leider dazu, die Orgel in zwei Teile auseinanderzureißen. Deshalb mußte auch auf die mechanische Traktur verzichtet werden. Der vom Architekten übrig belassene Platz auf beiden Seiten war sehr knapp. Die Firma Walcker verstand es mit großem Geschick, dennoch Hauptwerk und Pedalwerk gut unterzubringen. Ein zweites Werk wurde als Rückpositiv gebaut.

Disposition

Hauptwerk:		*Rückpositiv:*		*Pedal:*	
1. Gedacktpommer	16′	9. Gedackt	8′	17. Subbaß	16′
2. Prinzipal	8′	10. Weidenpfeife	8′	18. Prinzipalbaß	8′
3. Gemsrohrflöte*	8′	11. Prinzipal	4′	19. Waldflöte	4′
4. Oktav	4′	12. Flötgedeckt	4′	20. Rauschbaß	2 ⅔+2′
5. Rohrpommer*	4′	13. Oktav	2′	21. Posaune	16′
6. Rauschpfeife*	2 ⅔′+2′	14. Terz-None	$1^3/_5+{}^8/_9$		
7. Mixtur 4–5 fach	1 ⅓′	15. Scharf 3–4 fach	1′		
8. Trompete*	8′	16. Rohrschalmey	8′		
* = im Schwellkasten		Tremulant			

Normalkoppeln, Tutti, Pleno, 2 freie Kombinationen

Die Orgel steht auf Schleifladen mit rein elektrischer, angenehm zu spielender Spieltraktur und elektro-pneumatischer Registertraktur. Alle 3 Werke stehen in geschmackvollen Gehäusen.

Die Laden sind sehr solide gebaut, ebenfalls die Magnete der Spieltraktur, welche geräuschlos arbeiten. Die Pfeifen stehen meist auf vollem Winde und sind praktisch ohne Kernstiche intoniert.

Die Eigenart der einzelnen Register wurde vom Intonateur sehr gut herausgearbeitet. Die Terz-None ergibt einen »aparten« Klang, so zurückhaltend, daß das Register auch mit Gedackt 8′ allein gespielt werden kann, so »würzig«, daß auch die Rohrschalmey 8′ noch einen deutlichen Zuwachs bekommt. Die Rauschpfeife im Hauptwerk erfüllt die Doppelfunktion gut: einmal als Aliquot, und im Prinzipalpleno als Vorbereitung der Mixtur.

Der Pleno- und Tuttiklang ist festlich und strahlend.

Die Orgel mit ihren reichen Möglichkeiten wird der Gemeinde, in der gute Kirchenmusik und besonders gregorianischer Choral gepflegt wird, sicher ein weiterer Anstoß zu gottesdienstlicher Arbeit und Freude sein.

Stuttgart, 30. Juni 1960

Dr. Böhringer
Bischöflicher Orgelrevident

Hamburg St. Georg, Dreieinigkeitskirche

– Detail –

Disposition

der Orgel in der Evang. Dreieinigkeitskirche, Hamburg-St. Georg

Hauptwerk, I. Man.		*Brustwerk, II. Man.*		*Oberwerk, III. Man.*		*Pedal:*	
Quintadena	16′	Quintatön	8′	Gemshorn	8′	Prinzipal	16′
Prinzipal	8′	Zartflöte	8′	Gedackt	8′	Subbaß	16′
Rohrflöte	8′	Blockflöte	4′	Prinzipal	4′	Oktave	8′
Oktave	4′	Nasat	2 ⅔′	Rohrflöte	4′	Oktave	4′
Spitzflöte	4′	Waldflöte	2′	Koppelflöte	2′	Nachthorn	2′
Quinte	2 ⅔′	Terz	1 3/5′	Quinte	1 ⅓′	Rauschpfeife 3 fach	
Oktave	2′	Oktave	1′	Scharff 4–5 fach	1′	Posaune	16′
Mixtur 6 fach		Zimbel 3 fach		Dulcian	16′	Trompete	8′
Trompete	8′	Krummhorn	8′	Feldtrompete	8′		
Trompete	4′	Tremolo		Tremolo			

Mechanische Traktur, Elektropneumatische Registriereinrichtung, Brustwerk im Schwellkasten

Disposition: Kurt Pickert.

Otto Meyer — Ansbach, den 1. August 1960

Kirchenmusikdirektor

Betreffend: Orgelpositiv Herrieden (Abnahme).

Am 4. Dezember 1959 prüfte ich das neue Orgelpositiv der Firma E. F. Walcker, Ludwigsburg, in der Kirche zu Herrieden, Pfarramt Elpersdorf. Hierüber erstatte ich folgendes Abnahmegutachten:

Das schmucke kleine Werk, in die Mitte der Emporenbrüstung eingebaut, paßt schon äußerlich gut in den Raum und stellt eine Zierde der Kirche dar. Dies ist seine

Disposition:

Gedackt	8′
Rohrflöte	4′
Prinzipal	2′
Mixtur 3 fach	1 ⅓′

Geteilte Schleiflade, mechanische Traktur, elektr. Gebläse.

Das Instrument hat einen frischen, kräftigen Klang. Es ist erstaunlich, wie gut die vier Register den Kirchenraum zu füllen vermögen. Ebenso lassen sich mit dieser Minimalzahl an Registern eine ganze Reihe verschiedener Klänge zusammenstellen. Da der Intonation hohes Lob gezollt werden darf, klingt jedes Register mit jedem andern gut zusammen, bis hin zum Tutti. Dies konnte in einer nachfolgenden Feierstunde auch der Gemeinde vor Augen geführt werden.

Abnahmegutachten

der Orgel der evang. Kirche Ohmenhausen bei Reutlingen

Am Samstag, dem 27. Februar 1960 hatte ich Gelegenheit, die durch die Orgelbauanstalt Walcker & Cie umgestaltete Orgel der evang. Kirche zu Ohmenhausen abzunehmen.

Um diese eigenartige Orgel richtig zu verstehen, muß man wissen, daß es sich hier um ein in seiner Konstruktion solides Kegelladeninstrument des 19. Jahrhunderts – versehen mit vorzüglich gehender mechanischer Traktur – handelt. Die finanziellen Mittel der dortigen Kirchengemeinde reichten nicht hin, um eine neue Orgel zu beschaffen. Zudem wäre der guterhaltene Bestand zu schade gewesen, um Brennholz daraus zu machen.

Klanglich hatte das Instrument natürlich alle die Mängel eines Instrumentes von 1885, so daß eine völlige Umdisponierung geboten schien. Erschwerend war hierbei freilich, daß das Hauptwerk über 6, das Hinterwerk nur über 3, und das Pedalwerk über gar nur zwei Kanzellen verfügte. Doch war dem Pedal ein Unikum beigegeben: eine mechanische Oberoktavkoppel mit Fortführung der Registerumfänge bis d''. Ich glaubte, beim Dispositionsplan dieses Unikum beibehalten zu sollen – zumal ja auch im Pedal, bei in der Regel nur einstimmigem Spiel, nie das sonst zu Recht befürchtete Tonloch auftreten wird.

Die Disposition:

Hauptwerk:		*Hinterwerk:*		*Pedalwerk:*	
Quintadena	16′	Lieblich Gedackt	8′	Subbaß	16′
Hohlflöte	8′	Holzflöte	4′	(zugleich als 8′)	
Violflöte	8′	Terzglöcklein 2 fach		Dolkan	4′
Prinzipal	4′			(zugleich als 2′)	
Waldflöte	2′				
Mixtur 4 fach					

Ich habe mich über das Ergebnis des klanglichen Umbaues sehr gefreut, klingt doch die nur 11-registrige, relativ schlicht disponierte Orgel wie eine halbe Dom-Orgel. Dieser Großklang war nötig, weil die Kirche ringsum mit Emporen bestückt ist und stets sehr stark besucht wird. Zur Erzielung des »Großklangs« waren Quintadena 16′, Hohlflöte 8′ (prinzipalisch klingende Flöte, im Prospekt), Prinzipal 4′ und die mit 2′ + 1′ + ⅔′ + ½′ beginnende Mixtur nötig. Zur Hintergrundierung von II dient die Violflöte 8′ (aus Salizional gewonnen), und die Waldflöte 2′ ermöglicht mit dem 8′ oder dem 16′ von I perlende Solomöglichkeiten. Ein kühner Griff war das Terzglöcklein, das eine Klangaufgipfelung zusätzlich ermöglicht, aber auch zu Solozwecken gut herangezogen werden kann (es repetiert deswegen in der c-f-Lage nicht). Sein Aufbau sei hier angeführt:

C	= 1′	+	½′	f''	=	$1^3/_5$′	+ 1′
H	= 1′	+	⅔′	dis'''	=	$1^3/_5$′	+ 1 ⅓′
b^0	= 1′	+	$^4/_5$′				

Dank der frischen und dabei phantasievollen Intonationsweise kann diese Orgel als Beispiel gelten für eine glückliche Umgestaltung einer Orgel aus der Grundtönigkeitszeit.

Nicht nur zur Orgel darf man der Gemeinde gratulieren: auch die Kirche aus der Zeit von 1885 wurde außerordentlich geschickt durch Architekt BDA Wizgall-Reutlingen umgestaltet, so daß auch hier der gute Umstand von Concordanz, von Architektur und Klang begegnet.

Eßlingen, den 6. März 1960
(gez. Dr. Walter Supper)

Engene Kirche in Oyestad/Norwegen

Disposition

des Positivs für die Engene Kirche, Oyestad/Norwegen

I. Manual:		*II. Manual:*		*Pedal:*	
1. Gedeckt	8′	4. Gemshorn	8′	8. Subbaß	16′
2. Prinzipal	4′	5. Rohrflöte	4′		
3. Mixtur 2–3 fach		6. Prinzipal	2′		
		7. Quinte	1 ⅓′		

Die Lieferung der Orgel erfolgte über die Firma Piano Dahl, Stavanger.

Oyestad/Norwegen, Engene-Kirche

Disposition Seite 32

(Das Orgelgehäuse wurde in Norwegen angefertigt)

An den Gemeindekirchenrat der Dorfkirchen-
Gemeinde in

Berlin-Marienfelde

Betreffend: Abnahmegutachten zum dortigen Orgelneubau.

Am 23. 4. 1960 wurde die von der Orgelbauanstalt E. F. Walcker-Ludwigsburg/Württemberg neu erstellte Orgel durch den Unterzeichneten der Abnahmeprüfung unterzogen.

Disposition

I. Manual C-g''':		*II. Manual C-g'''*:		*Pedal C-f'*:	
1. Koppelflöte	8′	5. Quintadena	8′	9. Subbaß	16′
2. Prinzipal	4′	6. Rohrflöte	4′	10. Gedacktbaß	8′
3. Waldflöte	2′	7. Prinzipal	2′	11. Pommer	4′
4. Mixtur	4-5fach	8. Zimbel 3fach			
Normalkoppeln		Tonkanzellenlade		Mechanische Traktur	

Das neue Instrument stellt klanglich ein besonders gediegenes Werk der Firma Walcker dar. Die Aufstellung der Orgel, die, bedingt durch den zur Verfügung stehenden Platz, einer speziellen Lösung hinsichtlich der Unterbringung des Subbaß 16′ bedurfte, kann technisch als voll gelungen bezeichnet werden. Auch Gehäuse und Prospekt stehen architektonisch gut im Raum. Die Frische in der Intonation der Register, wie die sich außerordentlich gut spielende mechanische Traktur geben Anregung und Freude zum improvisatorischen Spiel. Literaturmäßig läßt sich auf diesem Werk sehr Vieles in Gültigkeit zur Darstellung bringen.

So kann die Gemeinde die Orgel in ihre Obhut übernehmen. Der Abschluß eines jährlichen Orgelpflegevertrages wird dringend nahegelegt.

Ev. Konsistorium und Berliner Stadtysnodalverband haben Durchschlag dieses Schreibens erhalten.

i. A.: gez. Hammermeister, Kirchenmusikdirektor

Anfangs 1961 erscheint von

HANS JOACHIM MOSER

Orgelromantik

(Eine geistesgeschichtliche Studie)

Etwa 120 Seiten mit Abbildungen

Subskriptionspreis DM 8.–

Späterer Verkaufspreis DM 10.–

Das jüngste Buch des bekannten Musikforschers, der unter anderem die »Geschichte der deutschen Musik«, »Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland«, grundlegende Monographien über Paul Hofhaimer und Heinrich Schütz geschrieben hat, wendet sich gegen die (ohnehin verblassende) Ablehnung jeglicher Musikromantik und führt diese Gegnerschaft auf ein gerechtes Maß – in der weltlichen wie kirchlichen Tonkunst – zurück. Insbesondere beleuchtet er als Kenner der Orgelentwicklung die Gegenwartslage des deutschen Orgelbaus seit beiden Wellen der Reform und sucht den schmalen Pfad zwischen Historismus und radikaler Moderne von beiden Extremen freizuhalten, um einer gesunden Geradlinigkeit den Weg zu bahnen. Das Buch wird schön illustriert und reich mit seltenen Notenbeispielen ausgestattet, den Liebhabern der Geistesgeschichte wie den Fachorganisten viel Nachdenkliches bieten.

BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich

Exemplar des Buches »Orgelromantik« von *H. J. Moser*

zum Vorzugspreis von DM 8.–

Name: . . . . . .

Beruf: . . . . . .

Wohnort: . . . . . .

Straße: . . . . . .

An
E. F. WALCKER & Cie
Orgelbau

LUDWIGSBURG/Wttbg.

Postfach 150

Lieferungsbedingungen *E.F. Walcker & Cie., Orgelbau, Ludwigsburg*

1. *Unsere Angebote* sind freibleibend bis zur Annahme des Auftrages. Mündliche Nebenabreden bedürfen zur Wirksamkeit der schriftlichen Bestätigung. An Kostenanschlägen, Zeichnungen und sonstigen Ausarbeitungen behalten wir uns das Eigentums- und Urheberrecht vor, sie dürfen Dritten nicht zugänglich gemacht werden und sind, wenn der Auftrag uns nicht erteilt wird, unverzüglich zurückzugeben.

2. *Zahlungsbedingungen.* Jede Zahlung muß so geleistet werden, daß sie in einem angemessenen Verhältnis zum Lieferwert bzw. bei Teilzahlungen zum entsprechenden Wert der Teillieferung steht. Sofern keine gegenteiligen Abmachungen getroffen werden, ist die Vergütung ohne jeden Abzug mit 40% bei Bestellung, 40% bei Anlieferung und 20% bei Fertigstellung bzw. Übernahme zu zahlen. Bei Überschreiten der Zahlungsfristen um mehr als zwei Wochen werden die üblichen Bankzinsen berechnet.

3. *Der Preis ist ein Festpreis.* Alle Preise für Inlandslieferungen gelten frei mit Frachtvergütung bis Bestimmungsbahnhof. Die Lieferungen bleiben bis zur vollen Zahlung des Kaufpreises Eigentum der Lieferfirma.

4. *Lieferzeit.* Diese beginnt mit der Annahme des Auftrages. Die Einhaltung der Lieferfrist setzt die rechtzeitige Klarstellung aller erforderlichen Einzelheiten voraus. Sie gilt vorbehaltlich unvorhergesehener Hindernisse, wie Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen sowie verspäteter Anlieferung rechtzeitig bestellter Bestandteile. Verspätete Lieferung berechtigt nicht zur Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen. Kann die in den Werkstätten fertiggestellte Orgel einen Monat nach dem vereinbarten Termin aus Gründen, die der Besteller zu vertreten hat, oder wegen höherer Gewalt nicht abgeliefert oder aufgestellt werden, so hat der Besteller trotzdem die vereinbarten Zahlungen so zu leisten, als ob die Anlieferung oder Fertigstellung zu Ende der genannten Frist von einem Monat erfolgt wäre. Er ist jedoch in diesem Fall berechtigt, 10% der fällig werdenden oder schon gezahlten Beträge bis zur Anlieferung bzw. Fertigstellung einzubehalten. Die gesetzlichen Rechte der Firma bei Annahmeverzug des Bestellers bleiben hiervon unberührt.

5. *Ausführung.* Die Lieferfirma verpflichtet sich, die Arbeit gemäß ihrem Angebot unter Verwendung zweckentsprechender, guter Materialien kunstgerecht und solide auszuführen. Sollten sich durch die technische Entwicklung Materialverbesserungen ergeben, ist die Lieferfirma berechtigt, ohne Benachrichtigung des Bestellers, in Abänderung des Angebotes und Arbeitsbeschriebs bessere Materialien zu verwenden. Stimmung erfolgt, sofern nichts anderes vereinbart wird, nach dem internationalen Kammerton $a' = 880$ Schwingungen.

6. *Gewähr:*

a) Für die Güte der Arbeit wird bei Erfüllung der vereinbarten Zahlungsbedingungen vom Tage der Ablieferung an eine Gewähr von 10 Jahren in der Weise übernommen, daß etwaige, während dieser Frist nachweislich infolge fehlerhaften Materials oder mangelhafter Ausführung unbrauchbar oder schadhaft werdende Teile schnellmöglichst und unentgeltlich ausgetauscht oder fachgemäß ausgebessert werden. Die Gewähr erlischt, wenn der Besteller Arbeiten an der Orgel durch Dritte hat durchführen lassen oder selbst durchgeführt hat. Betreten der Orgel von Unbefugten ist verboten, sonst verfällt die Garantie.

b) Für die Maschinen wird die allgemein übliche Gewähr von einem Jahr übernommen.

c) Die geleistete Gewähr berechtigt nicht zur Zurückhaltung von Zahlungen.

d) Von der Gewähr bleiben ausgeschlossen: Schäden infolge natürlichen Verschleißes, durch Staub, Ungeziefer, Nagetiere, außergewöhnliche Witterungseinflüsse, Trockenheit und Feuchtigkeit, ferner Beschädigungen, die durch unsachgemäße Behandlung oder durch Dritte verursacht werden.

e) Die jeweils notwendig werdenden Pflegen und Stimmungen fallen nicht unter die Garantie und müssen besonders bezahlt werden. Als wesentlicher Bestandteil der Gewähr ist eine sorgfältige Pflege der Orgel erforderlich, und zwar in der Form, daß die Orgel im ersten Jahr nach der Fertigstellung einmal einer Hauptdurchsicht und Durchstimmung sowie drei Teildurchsichten unterzogen wird. In den darauf folgenden Garantiejahren eine Haupt- und zwei Teilpflegen.

7. *Bei Umbauten und Reparaturen* ist die unter Pos. 6a aufgeführte Garantie gegenstandslos. Alle wegfallenden Pfeifen und sonstigen Materialien gehen in das Eigentum der Lieferfirma über; sie sind im Kostenanschlag berücksichtigt und in Abzug gebracht.

8. *Arbeit am Ort ist im Angebot eingeschlossen.* Ebenso sämtliche Tagesspesen (Verpflegung und Unterkunft) für die Orgelbauer. Voraussetzung bildet die fachgemäße Vorbereitung des Orgelraumes und die unbehinderte Arbeitsmöglichkeit. Die durch Behinderung entstehenden Kosten sind der Lieferfirma zu ersetzen. Etwa erforderliche Gerüste, Leitern Hebezeuge sowie vorübergehende Hilfe beim Bewegen schwerer Teile und eine dauernde Hilfskraft sind vom Besteller während der Montage unentgeltich zu stellen. Steht eine Hilfskraft nicht zur Verfügung, so werden die entstehenden Kosten gesondert in Rechnung gestellt. Nachtarbeit wird nur gegen besonderen Zuschlag geleistet.

Zu Lasten des Bestellers gehen ferner: die Ausführung der elektrischen Stark- und Schwachstrommontage bis zu den Motoren bzw. Anlassern und die Einrichtung von Beleuchtungsanlagen, die erforderlichen baulichen Arbeiten sowie die Kosten für Heizung, Licht und elektrische Kraft während der Montage.

9. *Verpackung:* Diese wird leihweise überlassen Sie ist pfleglich zu behandeln und baldmöglichst samt Packmaterial und Werkzeugen franko zurückzusenden.

10. *Abnahme:* Diese hat unmittelbar nach Fertigstellung der Arbeit auf Kosten des Bestellers zu erfolgen, und zwar im Beisein eines Beauftragten der Lieferfirma, die auf ihre Kosten einen Sachverständigen beiziehen darf. Ist die Orgel für die vorgesehene Verwendung in Benutzung genommen, gilt dies als Abnahme.

Erfolgt die Abnahme später und ist deshalb eine neue Reise des Beauftragten der Firma nötig, so werden sie Kosten gesondert in Rechnung gestellt.

11. *Die Gefahr* des zufälligen Unterganges der Orgel geht auf den Besteller mit dem Augenblick über, wo die Orgelteile in den von ihm bestimmten Raum eingebracht sind. Der Besteller ist daher gehalten, für die Versicherung der Orgel vom Augenblick der Einbringung in seine Räumlichkeiten an Sorge zu tragen, auch wenn die Orgel vorläufig nur gelagert und erst später aufgestellt wird.

Die Lieferfirma haftet nicht für Schäden, die nach erfolgter Abnahme von der Orgel her entstehen.

12. *Erfüllungsort* für alle Verbindlichkeiten aus diesem Vertrage ist der Sitz der Lieferfirma.

Adg. 536

ORGELBAUER

INTONATEURE

TECHN. ZEICHNER

finden guten Wirkungskreis bei bester Bezahlung

JUNGEN ORGELBAUERN

wird Gelegenheit geboten zum

Einlernen im Intonieren und Zeichnen

Ferner suchen wir laufend Orgelbauerlehrlinge

Bewerbungen richten Sie bitte an:

E. F. WALCKER & CIE. ORGELBAU LUDWIGSBURG/WÜRTT.

Beschäftigung möglich in unseren Werken:

LUDWIGSBURG · MURRHARDT · BERLIN · MÖDLING BEI WIEN
FELDKIRCH/VORARLBERG

sowie auch im Rheinland und in Norddeutschland

Zur Vervollständigung unserer Betriebsbibliothek kaufen wir Bücher über Orgelbau zu günstigen Preisen.

EF WALCKER ORGELBAU GMBH
Bülowstraße 27
66113 Saarbrücken
Telefon 0681 97039 435
Mobil 0170 9340 126
www.walcker.com
gerhard@walcker.com

E. F. WALCKER GmbH&Co
Postfach 12 28
D - 66267 Kleinblittersdorf